

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 8
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Nach dem Kummel.

Fastnacht ist vorüber
Und der Ballbetrieb,
Als Erinnerung meistens
Nur ein Kater blieb.
Wunderfelten war es,
Dass man Feuer fing,
Und nun glänzt am Finger
Der — Verlobungsring.

In den meisten Fällen
Kam es nur zum Flirt,
Eine kurze Nacht nur
War man sinnbetört.
Zog im grauen Morgen
Ganz vergnügt dann heim,
Dachte: „Nimmer wieder
Geh' ich auf den Leim.“

Und man zwingt sich wieder
In das harte „Muß“,
Und sucht aufzutracken
Seines Lebens Nuß.
Doch bricht man sich meistens
Nur die Zähne aus,
Und nur wenig kommen
Schließlich doch zum Schmaus.

— 0 —

Deppis vo Shtoubfuger.

„Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage“,
het, wie dir i William Shatespeares unsterb-
lichem Trurspiel heut läse, dr Prinz Hamlet
einisch gseit. Wer het sich denn gfragt, obs
gshyder lygi, die Pflze und Schlenbere vom
witende Gshid zerdulde oder se durch Wider-
stand us em Fald zrumme.

Wirklich e schwirigi, schidsalschwari Frag!
Aber so schwär schynst si mir doch nid z'ly,
wie die Frag, die mi i de letschte drei Wuche
Tag für Tag beschäftiget, verfolgt und drang-
saltert het, die Frag nämlich, was für nes Sy-
stem vo Shtoubfuger i mir Frou uf d'Wie-
nachte houfe soll. Daß eine häre mueß, ich
ja beschlossene Sach. We ne Frou öppts im
Chopf het, so mueß es düre, das ich e alti
Latzsch, die nie us dr Mode chunt. Aber was
für eine?

I bi scho i mänger böse Situation gstande,
i de Bärge zum Bshpil i mängen verzwidte
Felskamin ghanget, ha scho a mänger falscht
säntträchte Nchwand zablet, bi ou uf vilne tief-
verschrundete Gletscher umegfahre und ha a
mängen schwirige Bärz umegrübet und zletscht
doch immer wider dr Wäg zum Gipfel, i ds
Tal, zu me-ne Rym gunde. Aber was für
ne Shtoubfuger houfe, das ich e anderi Frag,
viel schwiriger no als die, vo was me die
hürige Shtüre zahle soll, wo ds Gald hernäh
für all die Wienachtswünsch, die wie d'Messing-
schäfer z'Basel ick überall uftouche.

Es het, wie dir ja wüßet, e ganze Hufe
Shtem vo Shtoubfuger-Apparate, wär wett
die Nämme all chönne im Chopf bhalte? Dr
größt droo ha-ni scho im Hus gha, aber zu
me-ne Entschluß bi-ni trohdäm no nid cho.
Es ich e heillos schwirigi Sach, ds Richtige
z'trafte. Jede vo dene Apparate het wieder
öppis Neus, e bsündere Botzueg, es Aextra-
Wörteli, öppis wo alli andere nid hei. Alli
tüe ja Shtoub fuge, parsee, aber teil tüe
drnäbe no blase. Ja, dr eint cha sogar no
warmi Luft erzüge, ich Shtoubfuger und z'ohn
zuglych und wenn d'Frou einisch grad nit ab-
zchtoube het — wenn chunt das ächt vor —
so cha si d'Haar wäsche und sälber tröchnen.
Ei Shtoubfuger geiht uf Redli, e andere

schlycht em Bode nah, lutlos wie ne Schlange.
Mi cha sich scho da frage, weles das besser sygt,
Redli oder Schlitte. Ei Apparat ich zum
zieh, e andere zum shtoufe, e dritte cha d'Frou
a dr Bruscht fräge wie nes chys Bëbë. Im
wytere gits Shtoubfuger mit e-me 1/3 l. S.
Universal-Chugellager-Motor, die me nume alli
zwei, drü Jahr mueß öle, anderi müesse nach
achtstündigem Gebrauch gschmieret sy, süch gits
allwäg e Explozion. Teil Suger sy no mit
Bürschli usgrüschtet, die jedes Klüml uf em
Teppich solle wägbürschte. Aber e Verträter
vo me-ne andere Shtoubfuger het mr gseit,
das syg de Chabis, so ne Teppich gleich nach
zwei Monet wie nes grupfts Huhn us. Das
ha-ni natürlich o nid wölle. —

Ja, es chönt ein gshnuecht wärde, we me
so öppis ghört. Mit de Shtoubfug ich's o
verschide. Ei Apparat het ne im Lpd inne
verschidet, da syg er am bestche ufgehobe, het's
gheise, vor jedem Chlupf gschüt; bi me-ne
andere Shtoubfuger wieder hanget dr Sad
usse am Wändrohr. Das syg z'Rächte, ds
einzig Sänträchte, het ei Verträter gmeint und
tüsig Gründ ufzellt, warum das so müeh sy.
Ei Apparat het es schyfs, e zweise es beweg-
lichs Sugrohr, eis ich boge nach allne Rich-
tung. Mit so ein, het e Verhäuser plagiert,
chönn me jedes Teshantant, jedes Pädli Wänt-
note, s' mög no so guet verschtedt sy, a ds
Tageslicht befördere.

Es ich es wahrs Eländ, e Shtoubfuger
z'houfe! All Mittag falscht, chunt het me ds
Maul gwüsch, chunt eine vo dene verflixte
Shtaubgrübler drhär und wott is partout
dr Teppich, d'Vorhäng, d'Tischdeckeli cho
abzhtoube. „Es chöschtet nüt, alles ich gratis,
i möcht ich nume überzüge, daß my Apparat
ds Bestche ich, was gägenwärtig existiert...“

Jedes Mal, we eine da gft ich, ha-ni mr
gseit, das ich ick sicher dr rächt, bessers das nüt
meh gä, uf em ganze Aerdbode nid. Das geiht
bis em andere Tag, de shteiht wieder eine
vor dr Türschwelle und chunt het er sjs Gös-
ferli uspadt, sy Apparat und sjs Mundwärt
i Funktion gseit, het aer dr Shtoubfuger vom
vorige Tag scho i Grund und Bode abe ver-
nütiget. Mit e-me Lächle wie ne Sphinx uf
de Lippe. So ich es Wuche für Wuche gange,
je meh Shtoubfuger, je größer d'Berzwyfflig.
Ei Tag ha-ni zu myr Frou gseit, ick hei
mr dr rächt gunde, da wo mer ick gseh hei,
da het aber alls wo me cha verlange. Wenn
er no meh hätti, wär's nüt. Da beträffend
Verträter het e ganz Reih vo Familie uf-
zellt, die alli z'riede syge, alli syge glücklich.
My Frou ich druf schnäll zu einere vo dene
glückliche Familie ga frage. Was het si müeh
ghöre? „D herjeminee, mir hei scho lang e
andere, dr fruecher ich gar nüt wärt gft, nüt
als Reparatüre, Berdruf und Erger...“

Sithär sy no es halbs Doze anderi Ver-
träter üse Teppich, d'Vorhäng und d'Chüssi
cho büschte, usblase und abzhtoube, i ha se
la mache, aber e Shtoubfuger het mir hit
no keine! S h p a k.

— 0 —

Aus der Schule.

Dem „Seeländer Bote“ schreibt ein Korr.
folgendes wahre Geschichtlein: Wieder einmal
war es im Schulzimmer der Gemeinde zu R.
recht unruhig. Besonders tat sich einer her-
vor, den die Lehrerin kurzerhand vor die Tür
stellte. Dies behagte dem Bürschchen aber nicht
und immer wieder drückte er die Türe ein.
Zu was hat die Türe aber ein Schloß, dachte
die Lehrerin, und drehte den Schlüssel um.

Im gleichen Moment wurden im Schulhaupe
Schritte laut, der neue Herr Pfarrer wollte
seinen Antrittsbesuch machen. Der kleine Wisse-
täter aber hielt es für besser, sich in eine
finstere Ecke zurückzuziehen und der Dinge zu
harren, die da kommen sollten. Der Herr
Pfarrer klopf — keine Antwort. Er klopf
wieder und stärker — noch keine Antwort.
Er faßt die Klinke und drückt ein paar Mal
kräftig. — Da hört er die Stimme der Leh-
rerin: „Riegele du nume, du chunst mir no
nit inne, blieb du nume duffe!“ Kopfschüt-
telnd macht der Herr Pfarrer kehrt und geht
den gleichen Weg zuriid. Lange nachher hat
sich der Vorfall zur Bestärkung der Lehrerin
und zum Gaudium der Beteiligten aufgeklärt.

— 0 —

Grüesche Frou Wäse.

Zwar die Liesbeth auf's Schlappern
Sich so ziemlich gut versteht,
Aber sonst fehlt ihr fast alles
Zu der Schlapperläubliät.
Auf dem Märkt kauft sie „Blumen“
Meistens nur und „Depsel“ ein,
Alles and're läßt sie klüglich
Vieher „Chrut und Akrut“ sein.

Zwar sie kennt auch Blumenschöbli
Und Salat und Sellerie,
Aber in der Küche ist sie
Unbedingt kein „Prachtgenie“.
Hat mit Kochbuchs Hilfe zwar schon
Auch das Kochen oft probiert,
Doch es wurde stets was and'res,
Und das „Kochbuch“ war — bliamert.

Und in ihrem „Chörbli“ selten
Man die „Chnopfloschhär“ trifft,
Doch dagegen hat sie immer
Einen „Tintenlippenstift“.
Weil d'rum ihre „Hausfrau'ntugend“
Auf so schwachen Füßen steht,
Wagt sich auch in's Schlapperläubli
Nicht hinein die

Liesbeth.

— 0 —

Humoristisches.

Im Schneideratelier erster Klasse.

„Das Kleid gefällt mir“, sagte die Dame
zu dem berühmten Modeschneider, „bloß an ein
paar Stellen ist es ein bißchen zu eng, und
auch sonst wären allerlei Kleinigkeiten zu än-
dern. Das machen Sie doch?“ — „Bedauere,
gnädige Frau“, gab der Modekünstler zuriid,
„das ist gegen unser Prinzip. Wir ändern
an unseren Stücken niemals etwas — aber
wenn gnädige Frau sich in unseren Schönheits-
salon im ersten Stock begeben wollen, werden
wir die gnädige Frau so ändern, daß das
Kleid paßt!“

Alberner Wunsch.

Traugott Basewalk hatte den Wunsch, recht
lange zu leben. Er fragte seinen Arzt, was
zu tun sei, um diesen Wunsch zu erfüllen.
„Rauchen Sie?“ fragte der Arzt.
„Nein!“
„Trinken Sie?“
„Nein!“
„Lieben Sie die Frauen?“
„Nicht besonders!“
„Ja, um alles in der Welt“, verwunderte
sich der Arzt, „wozu wollen Sie denn so lange
leben?“